



„Optimale Fortbildung – auch im Sinne von Qualitätsmanagement“

Dr. Thomas Lichte

Zertifizierte Fortbildung

Die meist emotional gefärbten Kritiken über die „Zertifizierte Fortbildung“ als vermeintlich bürokratisches Knebelungsinstrument gegenüber allen Ärzten sind in den meisten Bundesländern schon etwas verraucht. Die Sacharbeit in den Gremien (Fortbildungsausschuß etc.) steht im Vordergrund, um für die Ärzteschaft ein praktikables Fortbildungskonzept – vorerst meist als Modell – zu entwickeln und anbieten zu können.

Die ärztliche Berufsordnung verpflichtet die Kammermitglieder bereits seit Jahrzehnten zu regelmäßiger Fortbildung. Politiker und in besonderem Maße die Krankenkassenvertreter beobachten kritisch die eher liberale „Überwachung“ durch die Ärztekammern. Im umliegenden europäischen Ausland finden sich bereits seit langem (Re-)Zertifizierungsverpflichtungen der Ärzte. In Deutschland hat die verfasste Ärzteschaft die Chance, ihr Modell für eine möglichst optimale Fortbildung – auch im Sinne vom Qualitätsmanagement – selbst zu entwickeln. Nicht voraussetzender Gehorsam, sondern „Handeln statt behandelt werden“ ist hier die Devise.

Im Fortbildungsausschuss der Ärztekammer Niedersachsen z. B. ist nach Anerkennung von ca. 2500 Veranstaltungen festzustellen, dass allein durch Einführung der „Zertifizierten Fortbildung“ bereits ein Wandel im Fortbildungsangebot zu beobachten ist. Es wurden häufiger Seminare in kleinen Gruppen mit stärkerer Einbeziehung von Patientbedürfnissen zum Anerkennungsverfahren eingereicht. Im Sinne von Davis ist durch diese Form der Fortbildung nicht nur die Vermehrung des Wissens, sondern auch die günstige Wirkung auf die Versorgung der Patienten nachgewiesen.

Auch der Einsatz neuer Medien bei der „Zertifizierten Fortbildung“ hält vermehrt Einzug; mit Hilfe von Internet bzw. CD-ROM kann man sich zu Hause fortbilden und in einzelnen Landesärztekammern schon „bepunkteten“ lassen. Die Vorteile der Fortbildung ohne lange Wege wird man in Zukunft wohl auch vermehrt mit Hilfe des Mediums „Zeitschrift“ in Form spezieller Textaufbereitungen und abschließendem Quiz nutzen können.

Auf dem aktuellen Stand zu bleiben und das mit möglichst effizientem Einsatz aller Mittel muss das Anliegen neuer Fortbildungsmodelle sein. Bei vorgegebenem Rahmen sollte jeder seine Vorlieben nutzen können und auch auf längere Sicht für sein „Jagen und Sammeln“ belohnt werden. Neben der Ausweisung des Fortbildungszertifikats als „Marketinginstrument“ sind baldige Bonusregelungen in der Diskussion.

Dr. med. Thomas Lichte, Facharzt für Allgemeinmedizin – Psychotherapie, Vorsitzender des Fortbildungsausschusses der ÄK Niedersachsen, Vorstandsmitglied des Senats für ärztliche Fortbildung der BÄK

3 Fortbildung

Institut für hausärztliche Fortbildung (IHF) des BDA

4 Thema Diabetes

04 Diagnostik, Therapie und Case-Management einer Volkskrankheit

04 Epidemiologie, Pathogenese

06 Symptomatik

07 Komplikationen

07 Diagnostik

07 Therapie

13 Fragebogen



15 BDA-Manual

Case-Management Diabetes: Wem gehört der Diabetiker?

21 Patientenmanagement

Was der Hausarzt alles für Diabetes-Patienten tun kann

28 Service

• Tipps+Trends